





Ministerium

Wir haben Zuwachs bekommen! Und darum heißt das HUM-Magazin ab dieser Nummer magazin 24. ...

[weiterlesen](#)

Qualität

Ingeborg Bachmann

Die Lyrikerin wäre heuer 90 Jahre alt geworden. Sie fand, dass die Wahrheit dem Menschen zumutbar sei. Aber die Wahrheit finden ist kompliziert. ...

[weiterlesen](#)

Ich kann mich genau erinnern!

Oder doch nicht? Mit den Erinnerungen ist das so eine Sache. Manche treffen die vergangene Wirklichkeit einigermaßen, manche nicht. ...

[weiterlesen](#)

Wie wirklich ist die Wirklichkeit?

Ein Klassiker der Kommunikationsforschung, verfasst vom Österreicher Paul Watzlawick. Basislektüre für alle Menschen, die ihren Sinnen nicht immer trauen. ...

[weiterlesen](#)

Voraussetzungen für eine gute Diplomarbeit

Das Schreiben einer Diplomarbeit soll u. a. unsere Schüler/innen befähigen, sich mit einem Thema intensiv über einen längeren Zeitraum zu beschäftigen. ...

[weiterlesen](#)

Österreich und die Welt

Die Weltverschwörungen

In unsicheren Zeiten wächst das Bedürfnis nach einfachen Antworten. Anhängerinnen und Anhänger von Weltverschwörungen haben sie. ...

[weiterlesen](#)

Mythos Völkerwanderung

Und dann brachen Völker auf und wanderten. Wie ging das eigentlich? Hatten die Menschen damals schon Facebook & Co? ...

[weiterlesen](#)

Die 2000er Jahre: Das Jahrhundert des Misstrauens?

Eine aktuelle Studie des bayrischen Rundfunks belegt, dass eine deutliche Mehrheit der Deutschen „Nachrichtenmedien für gelenkt halten.“

[weiterlesen](#)

Bahnbrechendes bayrisches Experiment

Im Münchner Stadtteil Pasing befindet sich die Anne-Frank-Realschule. Unterrichtet werden dort rund 700 Mädchen, 80% davon haben Migrationshintergrund. ...

[weiterlesen](#)

Vermischtes: Neues (nicht nur) für den Unterricht

Stimmt's?

Die Zeitung „Die ZEIT“ berichtet seit vielen Jahren von alltagstauglichen Märchen wie den Poren des Fleisches und anderen Unsinnigkeiten. ...

[weiterlesen](#)

Wer hat Angst vor dem bösen Wolf?

„Leitwölfe sein“ lautet der Titel des neuen Buches des Familientherapeuten und Pädagogen Jesper Juul. ...

[weiterlesen](#)

Impressum

Medieninhaber ist die Abteilung ...

[weiterlesen](#)



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
die Abteilung II/4 hat Zuwachs bekommen! Unser jüngstes Kind sind viele Kinder:
BAKIP, die **Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik** und
BASOP, die **Bildungsanstalten für Sozialpädagogik**.

Um alle von uns betreuten Schularten gleichermaßen anzusprechen – HUM, HLFS und BA –
haben wir uns daher entschlossen, den Namen **HUM-Magazin** durch
magazin 24 zu ersetzen.

Ein Hinweis auf unsere Abteilung und, wie unser Redakteur Reinhard Wieser anmerkte, auch
auf das Buch „Per Anhalter durch die Galaxis“. Darin versucht ein Computer die Frage zu
beantworten, was der Sinn des Lebens sei. Nach jahrelangen Berechnungen kommt er zu der
Antwort: **42**.

Das heißt **24**, nur umgekehrt! Der Autor des Buches, Douglas Adams, entwickelte die Idee zu
dem Buch angeblich, als er in Innsbruck betrunken in einem Acker lag. So steht es zumindest
auf Wikipedia und damit sind wir beim Schwerpunkt dieser Nummer: Wem können wir noch
(ver)trauen?

Das **magazin 24**, Ausgabe 21 über **Mythen, Märchen und Legenden**.

In Zeiten erfundener „Nachrichten“ auf Facebook, Twitter & Co, der sogenannten „Lügen-
presse“ (PEGIDA), der grassierenden Verschwörungstheorien sollte Ihnen nicht so schwind-
lig werden wie den Besucherinnen und Besuchern des Wiener Praters auf unserer Titelseite.

Das Thema eignet sich jedenfalls bestens für übergreifenden Unterricht – und es wird uns
wohl noch lange begleiten.

Verbringen Sie einen schönen Sommer mit gutem Wetter, guten Büchern und natürlich unse-
rem **magazin 24!**

Mit schönen Grüßen

Mag. Gerhard Orth
und die gesamte Abteilung II/4
Humanberufliche Schulen
Höhere land- und forstwirtschaftliche Schulen
Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und Sozialpädagogik
gerhard.orth@bmbf.gv.at

[Nach oben](#)



Ingeborg Bachmann

Unsere Jubiläumsserie bezieht sich dieses Mal auf die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann. Die Kärntnerin – sie kam in Klagenfurt auf die Welt – wäre heuer 90 Jahre alt geworden.

„Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.“

So lautet jener Satz von ihr, der wohl am häufigsten zitiert wird. Er passt auch gut in diese Ausgabe, denn es scheint so, als wären große Teile der Welt derzeit eher an Mythen und Lügen interessiert als an Wahrheit.

Ingeborg Bachmann sprach diesen Satz bei ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden 1959.

In der österreichischen **Mediathek** – einer Medien-Perle unseres Landes, die auch im Unterricht häufig genutzt werden sollte! – findet sich [diese Rede](#). (Und viele andere spannende Dinge.)

Ingeborg Bachmanns Texte sind nicht leicht zugänglich. Ebenso wenig wie ihr Leben. Wobei der Anfang ihres letzten, zu Lebzeiten veröffentlichten Gedichts vielen Menschen aus der Seele gesprochen sein könnte:

„Nichts mehr gefällt mir.“

Die nächsten Zeilen sind schon verwirrender:

*„Soll ich
eine Metapher ausstaffieren
mit einer Mandelblüte?“*

Ingeborg Bachmann hatte – nicht nur geistigen und platonischen – Kontakt mit einigen Kollegen ihrer Zunft.

Vielleicht ließ sie sich zu leicht fallen in deren Hände.

Vielleicht war sie auch zu schwer für die Männer.

Tatsache ist, dass sie medikamenten- und alkoholabhängig wurde. Sie starb in Rom, wo sie seit 1960 lebte, anfänglich in einer gemeinsamen Wohnung mit Max Frisch.

Eine Zigarette, die sie, wie so oft, nicht ausgedämpft hatte, verursachte einen Wohnungsbrand.

Im Spital, in das sie eingeliefert wurde, wusste man nichts von ihrer Tablettenabhängigkeit und behandelte ausschließlich ihre Brandwunden. Die Entzugserscheinungen lösten Anfälle aus, die an Epilepsie erinnern und tödlich für sie waren.

„*Mein Teil, es soll verloren gehen.*“

So endet ihr letztes Gedicht, das „Keine Delikatessen“ heißt.

Nein. Ingeborg Bachmanns Teil ging nicht verloren.

Ihr 90. Geburtstag kann Anlass sein, sich in der Schule vermehrt mit ihren Texten zu beschäftigen.

PS: Sollte sich jemand über die Fotos aus dem Wiener Prater wundern, die sich am Anfang mancher Artikel befinden – auch der feiert ein Jubiläum.

Er wird 250 Jahre alt. Und ist noch immer jung! Abgefragt am 5. 5. 2016

Weitere Informationen

- Dankesrede von Ingeborg Bachmann anlässlich der Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden 1959
<http://www.mediathek.at/atom/1571A721-0A5-00013-00000CD4-15711836/?em=1> abgefragt am 5. 5. 2016
- Das Ingeborg-Bachmann-Forum – umfangreiche Website über die Schriftstellerin
<http://www.ingeborg-bachmann-forum.de/home.htm> abgefragt am 5. 5. 2016
- **Interessant für**
Wirtschaft; Sprache und Kommunikation; Gesellschaft, Kunst und Kultur;

Ideen und Stichworte

- Welchen Stellenwert haben Lyrik und Ingeborg Bachmann heute?
- Gibt es eine weibliche Literatur?
- Wäre Ingeborg Bachmann froh darüber, dass es ein jährliches Wettlesen für Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Klagenfurt gibt?

<el>

[Nach oben](#)

Ich kann mich genau erinnern!



Wo waren Sie am 15. Mai 1955?

Auf diese Frage haben Menschen, die diesen Tag bewusst erlebt haben, recht konkrete Antworten.

Für die meisten heute Lebenden muss angemerkt werden, dass an diesem Tag Österreich wieder ein unabhängiger Staat geworden ist. Die vier Besatzungsmächte zogen ab, der damalige Bundeskanzler Figl rief seinen Landsleuten zu:

„Österreich ist frei!“

Vom Balkon des Belvederes! Oder war es am Heldenplatz? Am Ballhausplatz? Und hatte der Bundeskanzler tatsächlich eine so laute Stimme, dass die vielen Menschen ihn hören konnten, als er diesen berühmten Satz rief? Zeitzeugen erinnern sich.

*„Eigentlich habe ich den Staatsvertrag, also da hat mein Vater einen **Fernseher** gehabt, und da haben wir das erste Mal das gesehen. Ich sehe noch, wie am Balkon Doktor Figl und der Raab oben waren und gesagt haben: **Österreich ist frei!** Sehe ich heute noch, wie am Ballhausplatz ... und die Menschenmenge, die gejubelt hat.“*

„Ich habe an sich die Unterzeichnung des Staatsvertrages mit Zehntausend anderen am Heldenplatz miterlebt. Und für mich war das ein sehr berührender Augenblick, wie der damalige Bundeskanzler Figl gesagt hat, wir sind frei!“

Nun ist es aber so, dass es zu diesem Zeitpunkt in Österreich **keinen Fernsehsender** gab. Eine Übertragung war also nicht möglich.

Und Bundeskanzler Figl zeigte den Österreichern den Staatsvertrag am Balkon des **Belvederes** und nicht auf jenem des Ballhausplatzes. Dort stand einige Jahre zuvor Adolf Hitler und hieß seine Heimat im deutschen Reich willkommen.

Und Figl sagte seinen berühmten Satz **nicht am Balkon**, sondern in den Räumen des Belvederes kurz nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages.

Wahrscheinlich haben jene Filmausschnitte, die in den Kinos gezeigt wurden, viel zu diversen Irrtümern beigetragen. In Wochenschauen war häufig ein Bild mit dem österreichischen Kanzler zu sehen, der auf dem Balkon stand. Darunter war als Ton der Satz „Österreich ist frei“ gelegt, den er zuvor im Belvedere gesagt hatte. Eine simple Verfälschung, die möglicherweise gar nicht bewusst gemacht wurde.

Dass manche Menschen diese Erinnerungen sich „einverleibten“, sie zu ihrer eigenen Wirklichkeit machten, ja sie Jahre später sogar selbst dort anwesend zu sein glaubten, ist eine interessante Erscheinung.

Unser Gedächtnis ist bisweilen sehr trügerisch! Was allerdings nicht zu dem gegenteiligen Schluss führen darf, dass **alle** Erinnerungen falsch sind.

Aufgabe von Historikern wie [Peter Teibenbacher](#) und [Robert Pfundner](#) ist es, die Geschichten von Menschen und deren „oral history“ auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen und danach dem Urteil Interessierter zur weiteren Diskussion zu überlassen.

„Man darf nicht die Subjektivität als solche verdammen, weil letztlich ist alles perspektivisch, wie eine Sache betrachtet wird.“ (Peter Teibenbacher)

Darum sollten Zeitzeugen im Gespräch auch nicht ständig korrigiert werden.

„Man muss sie reden lassen und dann die Arbeit im Nachhinein analysieren.“

So kommt man nach Ansicht von Oliver Rathkolb der Wahrheit nahe. Die Suche nach ihr ist nicht einfach, aber lohnend.

Quelle

- **Salzburger Nachtstudio** auf **Ö1** zum Thema „Wo waren Sie am 15. 5. 1955?“

Weitere Informationen

- **Ö1 – Bericht** über die Ereignisse am 15. Mai 1955
<http://orf.at/stories/2278432/2278433/> abgerufen am 4. 5. 2016
- **Die Austria Wochenschau** berichtet am 26. Oktober 1955 über die Unterzeichnung des Staatsvertrags (3:10), in der Mediathek abrufbar:
<http://www.mediathek.at/atom/1352B5D3-0A1-001BB-00000F00-1351EE3A>
abgerufen am 4. 5. 2016

Interessant für

- Gesellschaft, Kunst und Kultur; Sprache und Kommunikation;

Ideen, fächerübergreifend

- Die Geschichte meiner Familie, meines Dorfes, meiner Stadt, ...
- Die Interviewtechnik kennenlernen
- Interviews selbständig oder im Team durchführen mit Verwandten, Bekannten, Freunden, interessanten Menschen
- Die Geschichte des eigenen Umfelds erforschen
- Erinnerungen der Interviewten mit belegten Quellen vergehen

<el>

[Nach oben](#)

„Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“



Kärnten hat nicht nur die Lyrikerin Ingeborg Bachmann zu bieten, sondern auch den 1921 in Villach geborenen Kommunikationsforscher und Psychotherapeuten Paul Watzlawick.

Mit seinem 1976 zum ersten Mal veröffentlichten Buch „**Wie wirklich ist die Wirklichkeit?**“ hat er eine leicht lesbare und mitunter auch sehr amüsante Einführung in menschliche (und tierische) Kommunikation geschrieben.

Ein Kapitel des Buches beschäftigt sich auch mit **Desinformation** – ein Thema, das nicht erst seit den so genannten „social media“ eine Rolle spielt, aber seit deren Erfindung immer bedeutender wird.

Geheimdienste haben diesem Bereich schon immer große Aufmerksamkeit geschenkt, dort wird ganz **bewusst** gelogen. Schlimmer sind jene Kommunikationskanäle, die so genannte „Wahrheiten“ verbreiten.

In all den Medienmassen, die heute auf Jugendliche wie Erwachsene einströmen, ist ein besonders kritischer und analytischer Verstand gefragt. Aber zurück zur Basislektüre, dem Buch von Paul Watzlawick.

Der Kluge Hans

Der Kommunikationsforscher erzählt in seinem Buch einige faszinierende Geschichten. Eine handelt von einem Pferd namens **Hans**, es wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts zu einem **Trauma** für die Wissenschaft.

Dieses Pferd konnte nämlich rechnen!

Es klopfte das Ergebnis von Rechenaufgaben mit seinem Huf, für die Beantwortung von Textaufgaben verwendete es eine einfache Kryptographie: ein Mal klopfen bedeutete A, zwei Mal klopfen B und so weiter.

Das glaubte anfangs nur sein Besitzer, ein pensionierter Lehrer. Im Laufe der Zeit wurde Hans, auch dank der Medien, so berühmt, dass eine Kommission aus **13 Wissenschaftlern** sich mit ihm beschäftigte. Und tatsächlich mussten die ehrwürdigen Herren, darunter Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Berlin, bestätigen, dass der **Kluge Hans** rechnen konnte.

Wenige Monate nach dem hoch-wissenschaftlichen Beweis gelang einem anderen Forscher eine ganz andere Lösung des Rätsels: Das Pferd antwortete nämlich gar

nicht oder falsch, wenn auch jener Mensch, der die Frage stellte, die Antwort nicht wusste.

Der Kluge Hans hatte offenbar überaus empfindsame „Antennen“ für die **non-verbale Ausdrucksweise** der Menschen entwickelt und klopfte sozusagen das, was die Menschen hören wollten.

Leider stürzte sich die Wissenschaft nicht sofort auf dieses interessante Ergebnis, sondern ertrug die öffentliche **Blamage** so schlecht, dass sie jahrzehntelang von Kommunikation zwischen Mensch und Tier die Finger ließ.

Schade, aber das ist nur eines von mehreren Beispielen, wie Kommunikation funktionieren kann – oder eben nicht.

Die zerkratzten Windschutzscheiben

Wer ein bestimmtes Auto kaufen will, dem fallen merkwürdigerweise diese Autos im täglichen Verkehr häufig auf. Wie viele es von seiner Art doch gibt! Oder sehen wir **nur anders hin**?

So wie jene Bewohnerinnen und Bewohner in Seattle, die Anfang der 1950er Jahre feststellen mussten, dass immer mehr Windschutzscheiben ihrer Autos zerkratzt waren.

Die **Zeitungen** – damals noch eines der wichtigsten **Medien** – hatten das Problem rasch aufgegriffen und bald gab es zwei Theorien: Eine machte **russische Atomtests** dafür verantwortlich, die andere **frisch asphaltierte Autostraßen**, die wegen eines ehrgeizigen Straßenbauprogramms gebaut worden waren.

Das Phänomen nahm so **verheerende Ausmaße** an, dass der damalige Präsident Eisenhower Sachverständige nach Seattle schickte. Die überprüften zuerst die Anzahl zerkratzter Windschutzscheiben und stellten fest, dass es seltsamerweise keine objektive Zunahme an Kratzern gab.

Des Rätsels Lösung: Nach den immer zahlreicheren Berichten sahen immer mehr Menschen ihre Scheiben an. Tatsächlich waren sie zerkratzt – aber das waren sie schon immer. Bloß hatte zuvor niemand seine Windschutzscheibe so genau betrachtet.

Paul Watzlawick: *„Die meisten taten dies, indem sie sich von außen über die Scheiben beugten und sie aus kürzester Entfernung prüften, statt wie bisher von innen durch die Scheiben durchzusehen. In diesem ungewöhnlichen Blickwinkel hoben sich die Kratzer klar ab, die normalerweise und auf jeden Fall bei einem im Gebrauch stehenden Wagen vorhanden sind. Was sich also in Seattle ergeben hatte, war keine Epidemie beschädigter, sondern **angestarteter Windschutzscheiben**.“* (Seite 84 ff.)

Das Gerücht von Orléans

Wozu Gerüchte führen können, zeigt ein anderes Beispiel aus 1969. Es waren unsichere Zeiten, in denen ein aufsehenerregendes Gerücht die Runde machte:

Angeblich seien in Boutiquen von Orléans Frauen überwältigt und betäubt worden.

Angeblich vermisste man bereits 28 Frauen, ein Schuhgeschäft hätte zur Betäubung der Opfer Schuhe verwendet, in denen Injektionsvorrichtungen versteckt gewesen wären.

Das Gerücht „nahm einen ausgesprochen antisemitischen Charakter an. Das uralte Thema des Ritualmordes tauchte auf und begann die Runde zu machen.“ (S. 87)

Laut Polizeiberichten stand fest, „dass nicht eine einzige Frau, geschweige denn 28 in Orléans vermisst wurden. In dieser Beschränkung auf die reinen Tatsachen übersahen die Behörden aber, dass das Problem **im Bestehen des Gerüchts** und nicht in seinem Wahrheitsgehalt lag. ... Die Gefahr eines Pogroms war unleugbar.“ (S. 87)

Am nächsten Tag brachte das Ergebnis einer demokratischen Wahl eine Entspannung der Situation – und „sehr bald gewann die Vernunft die Oberhand.“

Rettung in letzter Not, allerdings nicht durch den plötzlichen Einsatz der Vernunft, sondern durch ein zufälliges Ereignis.

Ein Buch, das viele Beispiele für unterschiedliche Wahrnehmung der Wirklichkeit(en) bietet und als Basis für den kritischen Umgang mit Medien und der eigenen Wahrnehmung dient.

Das Buch

- Watzlawick, Paul; Wie wirklich ist die Wirklichkeit?; Serie Piper, 1978; ISBN:3-492-00474-1

Interessant für

- Wirtschaft; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Sprache und Kommunikation; Geschichte und politische Bildung; Mathematik und Naturwissenschaften;

Ideen, fächerübergreifend

- Ist das bestehende Unsicherheitsgefühl objektiv gerechtfertigt?
- Was sagen Kriminalstatistiken über die Sicherheit in einem Land aus?
- Unterschiedliche Zeitungsartikel zum gleichen Tatbestand vergleichen

<el>

[Nach oben](#)

Voraussetzungen für eine gute Diplomarbeit



Das Schreiben einer **Diplomarbeit** soll u. a. unsere Schüler/innen befähigen, sich mit einem Thema intensiv über einen längeren Zeitraum zu beschäftigen und „*Alltagsdenken vom wissenschaftlichen Denken zu unterscheiden, Fragen zu formulieren und zu bearbeiten sowie mit Fachliteratur umzugehen*“¹.

Dazu gehört auch, dass sie in einschlägigen Datenbanken brauchbare Quellen auffindig machen und richtig zitieren können und außerdem über Grundinformationen zum Thema **Urheberrecht** verfügen.

Das BMBF hat zu diesem Zweck die angeführte Handreichung im April 2016 publiziert, in der sich die Autor/innen eingehend auch mit dem Zitieren befassen. Ein Schwerpunkt ist darin der Umgang mit geeigneten Quellen.

Empfohlen wird, „*in Arbeiten mit Quellen und/oder Zitaten immer auf Primärquellen*“ (S. 27) zurückzugreifen und stets auf „*zitierwürdige*“ Quellen zu achten.

Des Weiteren werden (vgl. S. 28) mehrere brauchbare Anhaltspunkte genannt, die zur Bewertung der Qualität von Internetseiten beitragen können. Kriterien dafür sind u.a., dass die Autor/innen von Texten genannt werden und Hinweise vorhanden sind, die sie/ihn als Expertin/Experten ausweisen.

Wer stellt Informationen zur Verfügung?

Ein anderes Kriterium ist, wer einen Server betreibt, ob z. B. eine Forschungseinrichtung, eine öffentliche Einrichtung oder etwa eine unbekannte Person bzw. Organisation. Und ein anderer Hinweis auf die Güte einer Information ist die Tatsache, ob entsprechende Quellen für den Text und weiterführende Verweise angegeben sind oder nicht.

Das bedeutet, dass für das Verfassen einer Diplomarbeit bzw. einer vorwissenschaftlichen Arbeit nicht lediglich ein Thema intensiv gegoogelt werden soll und dann dem Lehrer mittels der „**Copy-and-Paste-Methode**“ ein rasch produziertes Elaborat aus verschiedenen Textquellen als eigenes Werk präsentiert wird.

Doch ist der richtige Umgang mit Quellen heute noch immer recht problematisch, wissen wir doch, wie die Journalistin Franziska Kelch in der Zeitschrift „**Die Zeit**“

¹ www.diplomarbeiten-bbs.at/sites/default/files/DA-Handreichung_14.4.2016.pdf abgerufen am 4. 5. 2016

schrieb, dass „*diese Generation der Digital Natives, Jugendliche also, die ein Leben ohne Internet nicht kennen, (erst einmal) lernen muss, in Referaten und Hausarbeiten korrekt mit den Gedanken anderer umzugehen*“¹.

Wie aber sollen wir diese Generation dafür sensibilisieren?

Zum einen ist es unerlässlich, dass die Jugendlichen wissen, dass wir Lehrerinnen und Lehrer uns die Mühe machen werden, eingereichte Texte kritisch zu lesen und gegebenenfalls durch eine Plagiatserkennungssoftware prüfen zu lassen. Eine weitere – einfache – Maßnahme wäre es, unseren Schülern und Schülerinnen den richtigen Umgang mit geistigem Eigentum vorleben.

Quellen angeben!

Es empfiehlt sich daher, **von allen Text- und Bildinformationen**, die wir im Unterricht verwenden, grundsätzlich die **Quellen** anzuführen, damit die Jugendlichen sehen, dass wir selber die Regeln kennen und Wert darauflegen, sauber zu arbeiten.

Ein anderer Weg wäre es, bevorzugt Materialien aus dem Public Domain, dem Creative-Commons-Bereich oder der freien Bildungsressourcen (OER) zu verwenden (Infos dazu finden Sie in einer früheren Ausgabe des Hum-Magazins²!).

Erkennen die Schüler/innen, dass wir uns bemühen, auf unseren Arbeitsblättern das geistige Eigentum anderer als solches zu kennzeichnen, ist das schon einmal ein guter Schritt in die richtige Richtung.

Zum anderen muss der **korrekte Umgang** mit dem geistigen Eigentum anderer an mittleren und höheren Schulen immer wieder thematisiert werden, damit speziell für die Diplomarbeit bzw. die vorwissenschaftliche Arbeit nach und nach ein Bewusstsein dafür entsteht, was **viabel** (im weitesten Sinn: brauchbar) ist und was nicht bzw. was unter Umständen Probleme mit sich bringen wird.

Österreichisches Urheberrecht

Das Urheberrecht ist für österreichische Lehrkräfte bekanntlich ausgesprochen großzügig ausgelegt und erlaubt sehr vieles, das Kolleg/innen in anderen Ländern, wie z. B. Deutschland, ausdrücklich verboten ist.

Voraussetzung für die Nutzung auch von urheberrechtlich geschütztem Material ist lediglich ein **eindeutiger Bezug zum Unterrichtsthema**. Einzig und allein das Kopieren und Weitergeben von Schulbüchern und von für die Schule produzierten Videos ist strikt verboten. Ansonsten genießen wir im Klassenzimmer große Freiheit im Umgang mit dem Copyright, wie eine aktuelle Handreichung des Landesschulrates für Tirol belegt³.

¹ <http://blog.zeit.de/schueler/2011/05/03/wissenschaftliches-arbeiten> abgerufen am 4. 5. 2016

² <http://hum-magazin.info/2015/06/unterricht-und-urheberrecht/> abgerufen am 4. 5. 2016

³ www.lsr-t.gv.at/sites/lst.tsn.at/files/upload_rs/RS201508.pdf abgerufen am 4. 5. 2016

Der Unterschied zwischen Schule und Öffentlichkeit

Was für die Schule gilt, ist jedoch außerhalb meist illegal: zeige ich z. B. den Mitgliedern meines Vereins einen – geschützten – Film, mache ich mich damit strafbar.

Es sei denn, ich habe für viel Geld eine Kopie erworben, die eine öffentliche Vorführung gestattet. Ähnlich verhält sich der Sachverhalt bei Texten und Musik. Um also ordentlich verfasste Diplomarbeiten zu erhalten, müssen wir im Vorfeld eine Menge Aufklärungsarbeit leisten und vor allem selber vorbildlich mit Quellen im Unterricht umgehen!

Interessant für

- Alle Bereiche, in denen Diplomarbeiten und vorwissenschaftliche Arbeiten gemacht werden;

<rw>

[Nach oben](#)



Die Weltverschwörungen

Wir Menschen haben ein sehr verständliches Bedürfnis nach Erklärung der Welt, in der wir leben. Schließlich haben wir einen Verstand, der nach Antworten sucht.

Woher kommt der **Blitz**?

Ist die Erde eine **Scheibe**?

Dehnt sich das **Weltall** aus – und was bedeutet das für uns?

Viele Fragen, die noch immer nur teilweise beantwortet werden können. Früher waren es Götter, die wir Menschen für die Verursacher hielten, dank der Wissenschaften wissen wir heute mehr. Aber wenn die Zeiten unsicher werden, wenn der scheinbar sichere Boden, auf dem wir uns befinden, zu vibrieren beginnt, werden auch wir wieder unsicher.

- Wie lange noch gibt es Frieden? Zumindest in Europa?
- Wer bedroht ihn?
- Werden die Jungen noch Pensionen bekommen?

Das ist der ideale Zeitpunkt für **Verschwörungstheorien**. Sie haben **einfache** Antworten auf **komplizierte** Fragen.

Die Ö1-Sendung „Dimensionen, die Welt der Wissenschaft“ widmete sich diesem Thema. In 30 Minuten werden einige der häufigsten „Theorien“ aufgelistet:

- **Kennedy** wurde von der Mafia – oder von Bankiers, heute Banker – ermordet. Oder von der **CIA**, dem US-amerikanischen Geheimdienst.
- Die **Mondlandung** ist eine Fälschung (neueinglich: Fake) der Filmindustrie.
- Muslime **unterwandern** das christliche Abendland.
- Die **Ostküste** (gemeint sind dabei in erster Linie **jüdische** Bankiers) manipuliert die Börsen.
- Und viele andere **Märchen**, die sich als „Wahrheit“ darstellen.

Sündenböcke gesucht

[Michael Butter](#) von der Universität Tübingen unterteilt die Verschwörungstheorien grob in zwei Gruppen:

In jene, die auf scheinbar verwirrende Ereignisse **schlichte Antworten** geben und in jene, die sogleich **die Schuldigen** kennen.

Das können **Juden** und **Muslimen** sein – um religiöse Ursachen zu benennen – oder **Sozialisten** und **Kapitalisten**, wenn ökonomische Ursachen im Vordergrund stehen. Derzeit eignen sich **die Flüchtlinge** für die Ursache jeglicher Gefahr gut.

Die scheint übrigens immer ein „Argument“ zu sein.

Im Mittelalter wurden **die** Juden für das Auftreten der Pest verantwortlich gemacht. Sie hätten „Brunnen vergiftet“, eine Redewendung, die noch immer verwendet wird. Außerdem machte man sie gerne für Ritualmorde an Kindern verantwortlich. Der sogenannte „Anderlkult“ in Tirol handelt von einer solchen Legende.

Erst 1988 machte Bischof Stecher dem Unsinn ein Ende. Die [Tiroler Tageszeitung](#) berichtete allerdings noch 2014, dass „*anlässlich des Jahrestags des angeblichen Ritualmords ein ‚Anderlfest‘, inklusive Messe, stattfinden würde.*“

Verschwörung: kein Privileg „bildungsferner“ Schichten

Wer sich über solche Märchen erhaben glaubt, sollte vorsichtig sein. Michael Butter hat bei seinen Recherchen entdeckt, dass der Glaube an – zumindest von heute aus gesehen – offensichtlichen Blödsinn vor bedeutenden Geistern nicht Halt gemacht hat.

Samuel Morse, Erfinder des nach ihm benannten Morse-Alphabets, vermutete seinerzeit, dass der damalige **Papst** und **Fürst Metternich** sich darauf geeinigt hätten, dass Katholiken die USA **überschwemmen** sollten.

Schließlich seien die USA ein leuchtendes Vorbild der Demokratie und daher für die Despoten in Europa ein Feindbild.

Ein irgendwie bekanntes Feindbild. In [Dresden](#) etwa fürchten viele Menschen, dass Europa durch den Islam unterwandert wird. Seit Monaten gehen sie jeden Montag gegen diese religiöse Verschwörung auf die Straße, ungeachtet der Tatsache, dass in ihrer Stadt nur wenige Muslime leben, genauer gesagt: 0,1 Prozent.

Also **ein** Mensch von **tausend Menschen**.

Überhaupt scheint es eine Art „Naturgesetz“ zu sein, dass die Angst vor Fremden umso größer ist, je weniger von ihnen vorhanden sind.

Die anderen sind immer die Bösen

[Reinhard Kreissl](#) vom „Vienna Centre for Societal Security“ nennt noch ein anderes Motiv, das Menschen glauben lässt, dunkle Mächte würden den Gang der Welt bestimmen:

„Wenn ich weiß, wie das wirklich ist, also dass die Freimaurer oder die Ostküste oder die Bilderberger oder wen sie da alles haben, dass also irgendwelche Geheim-

gesellschaften die Welt regieren, dann bin ich damit privilegiert gegenüber der Masse der dummen anderen.“ [Ö1, Dimensionen, 2016]

Waren einst weitgehend unbekannte Gruppen wie die **Freimaurer** oder die **Ostküste** das Feindbild, ist es heute sehr oft der **Staat**.

Zwar begeben sich die meisten Menschen gerne in die vom Staat (also von uns allen) finanzierten Spitäler und Schulen.

Zwar finden die meisten Menschen gut, dass es nach wie vor Polizistinnen und Polizisten gibt, die ihnen in Notsituationen helfen.

Aber irgendwie vermuten manche Menschen auch dahinter eine Art Verschwörung. Eine für die Demokratie bedenkliche Entwicklung, der durch Aufklärung im Sinne der europäischen Grundwerte begegnet werden sollte.

Quellen

- Dimensionen, die Welt der Wissenschaft, ORF, Ö1 vom April 2016
- Der Anderlkult, Wikipedia
https://de.wikipedia.org/wiki/Anderl_von_Rinn abgerufen am 4. 5. 2016
- Verschwörungstheorie, Definition auf Wikipedia
<https://de.wikipedia.org/wiki/Verschw%C3%B6rungstheorie>
abgerufen am 4. 5. 2016
- Artikel in der Tiroler Tageszeitung zum Thema ‚Anderlkult‘
<http://www.tt.com/panorama/gesellschaft/8600495-91/anderl-kult-alte-wunden-und-verbotene-wallfahrten.csp> abgerufen am 4. 5. 2016
- Pegida-Faktencheck: Die Angstbürger
<http://www.tt.com/panorama/gesellschaft/8600495-91/anderl-kult-alte-wunden-und-verbotene-wallfahrten.csp> abgerufen am 4. 5. 2016

Interessant für

- Sprache und Kommunikation; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Religion;

Ideen, fächerübergreifend

- Beispiele von derzeit grassierenden Verschwörungs„theorien“ sammeln
- Eigene „Theorien“ erfinden
- Unterschiede zwischen Verschwörungen und Tatsachen herausarbeiten

<el>

[Nach oben](#)

Mythos Völkerwanderung



Ein beliebtes Thema im Geschichtsunterricht war – und ist – die „Völkerwanderung“. Irgendwann beschlossen Völker, so lehrte man mich als Schüler, dass sie nun wandern wollten. Und so brachen sie auf, irgendwann zwischen 300 und 600 nach Christi.

Die meisten Völker hatten ökonomische Motive, konkreter: Sie wollten nicht verhungern. Das klang durchaus einsichtig und kaum eine Schülerin oder ein Schüler fragte sich, wie denn das damals ging.

- Gab ein Anführer per Twitter oder What's App den Befehl aus, Haus und Hof zu verlassen und zu **wandern**?
- Warum **dauerten** diese Wanderungen einige Jahrhunderte?
- Und gab es überhaupt so etwas wie **ein Volk**?

Das Wandern ist der Völker Lust?

2015 widmete sich das „Salzburger Nachtstudio“, eine immer hörensweite Sendereihe von Ö1, dem Thema „**Fakten und Mythen der Völkerwanderungen einst und jetzt**“.

[Walter Pohl](#), Professor für die Geschichte des Mittelalters an der Universität Wien, hat sich wissenschaftlich damit beschäftigt, etwa mit den [Awaren](#).

Sie waren möglicherweise Nachfahren der Hunnen, die mit Hilfe ihrer Untertanen, den Slawen, um 500 n. Chr. die Langobarden vertrieben.

Aber waren die Awaren ein Volk? Die Frage klingt höchst melodiös, aber haben sie sich selbst als **Volk** gesehen? Wahrscheinlich nicht, zumindest gibt es darauf keinen historischen Hinweis. Sie waren, so viel ist sicher, jedenfalls die **Oberschicht**, eine „*handelnde Großgruppe*“, wie Walter Pohl sie nennt.

Mit unserem heutigen, sehr ungenauen und unterschiedlich verwendeten Begriff des „Volkes“ hat die Völkerwanderung allerdings nichts zu tun.

[Herwig Wolfram](#), emeritierter Professor für mittelalterliche Geschichte und Herausgeber „Geschichte Österreichs“, erläutert, wie es überhaupt zu dem Begriff **Völkerwanderung** gekommen ist.

„Als der Begriff ‚*migratio gentium*‘, zu deutsch **Völkerwanderung**, geprägt wurde, durch den Hofbiographen *Lazius*, ist dafür der (lateinische) Ausdruck **gens** verwendet worden, der lange Zeit **nicht** mit Volk übersetzt wurde. ... *Gens* war immer ein

*eingeschränkter Begriff von populus, dem Volk. Eben nur **eine Gruppe** eines Volkes.“*

Vermischung ist gut

Vor dem Zeitalter des **Nationalismus** war die Furcht vor „fremden Völkern“ nicht sehr ausgeprägt. Im Gegenteil: Der vom Habsburger Kaiser Ferdinand beauftragte Geschichtsschreiber **Lazius** freute sich noch über die Vielfalt des Habsburgischen Reiches.

Das österreichische „Volk“ war, erklärt [Stefan Donecker](#) im Salzburger Nachtstudio *„das Ergebnis einer Vermischung barbarischer Stämme. ... Wir sind ja vom Nationalismus des 19. Jahrhunderts verdorben und sehen Vermischung als etwas Negatives an. ... Dass Vermischung die Wurzel Österreichs bildet, ist für Lazius keineswegs ein Nachteil. Im Gegenteil. Hat man halt jede Menge prominenter Ahnen. Umso besser“.*

Eine Erkenntnis, die von der Natur bestätigt wird. Auch dort sind so genannte Bastarde, also Mischlinge, stets intelligenter als ihre reinrassigen Kolleginnen und Kollegen.

Weitere Informationen

- Eintrag auf Wikipedia zum Thema **Völkerwanderung**:
<https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerwanderung> abgerufen am 14. 4. 2016
- **Völkerwanderung ohne Völker**, Artikel aus „Die Presse“:
<http://diepresse.com/home/zeitgeschichte/4825146/Volkerwanderung-ohne-Volker?from=simarchiv> abgerufen am 14. 4. 2016
- **Mythen, die aus den Schulbüchern verschwinden**, Artikel aus „Die Welt“ über andere historische Mythen:
<http://www.welt.de/geschichte/article135057356/Mythen-die-aus-den-Schulbuechern-verschwinden.html> abgerufen am 14. 4. 2016

Interessant für

- Sprache und Kommunikation; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Wirtschaft;

<el>

[Nach oben](#)

Die 2000er Jahre: Das Jahrhundert des Misstrauens?



Lügenpresse?

Eine aktuelle Studie des bayrischen Rundfunks belegt, dass eine deutliche Mehrheit der Deutschen „*Nachrichtenmedien für **gelenkt** und für Stützen des Establishments*“ halten, die abhängig sind vom Einfluss der Politik und der Wirtschaft. Nur staatlichen Medien und einigen Wochenmagazinen traut man noch zu, die Rolle der kontrollierenden „**vierten Gewalt**“ im Staat auszuüben und kritisch über das „System“ zu berichten¹.

Stattdessen vertrauen immer mehr Menschen dem, was sie über diverse **soziale Medien** von anderen Anwenderinnen und Anwendern erfahren bzw. was diese dort „teilen“. Und lesen wir in Facebook etwas, das uns bewegt, aufregt oder empört, ist es wiederum sehr einfach, diese Nachricht mit anderen zu teilen.

Die Gefahr bzw. die Wahrscheinlichkeit dabei, einer **Falschmeldung** aufzusitzen und diese weiterzuverbreiten, ist jedoch in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen.

Wem können wir heute noch trauen?

Wir wissen: Wer sich im Internet oder in den sozialen Medien wie z. B. Twitter auf die Suche nach Informationen begibt, kriegt eine Unmenge von Ergebnissen, doch ist es mittlerweile alles andere als einfach herauszufinden, ob diese qualitativ sind oder nicht bzw. echt oder gefälscht.

Das betrifft jede Art von Information, seien es nun Texte, Bilder oder Videos.

Daher müssen wir uns fragen, wem man in der virtuellen Welt noch trauen darf bzw. kann. Denn fast alles kann gefälscht werden und manipulierte Informationen zu erkennen ist nicht immer einfach, sondern oft zeitaufwändig und schwierig.

Grundsätzlich muss man, schreibt Bernd Oswald² vom „Upload-Magazin“, beim Thema Fälschung zwischen falschen Identitäten und falschen Inhalten unterscheiden.

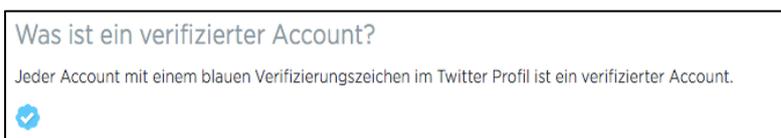
¹ <http://goo.gl/ycfa9I> abgefragt am 4. 5. 2016

² upload-magazin.de/blog/12654-fakt-oder-fake-wie-man-falschmeldungen-im-netz-entlarvt abgefragt am 4. 5. 2016

Manipulierte Konten bzw. Identitäten

Es ist simpel, sich z. B. auf Facebook oder Twitter eine Weile lang für eine prominente Person auszugeben, sei es z. B. Angela Merkel, Barack Obama oder Donald Trump. Und für Laien war es lange Zeit problematisch zu entscheiden, welches Konto denn echt oder falsch ist.

Daher verifiziert¹ z. B. Twitter nun die Konten von wichtigen Personen und kennzeichnet sie durch einen weißen Haken in einem blauen Kreis. Das erleichtert einiges, doch muss man das als Anwender/in erst einmal wissen. Dass – nicht nur bei Twitter - Anwender mit bösen Absichten unter anderen Namen irgendwelche Konten eröffnen, ist kaum zu verhindern. Darauf hereinfliegen wird jedoch – meist – nur jemand, der sich unkritisch und zu vertrauensselig ins Netz begibt.



Gefälschte Inhalte – woran erkennen wir sie?

Ein weitaus größeres Problem als falsche Konten stellen gefälschte Inhalte dar, die aus unterschiedlichen Motiven publiziert werden. Ein Beispiel: Ende des Jahres 2014 kursierte in den sozialen Medien erstmals die Nachricht, dass sich der Bürgermeister einer kanadischen Stadt geweigert hatte, Schweinefleisch aus den Schulkantinen zu verbannen, weil das **angeblich moslemische Bürger** verlangt hatten.

Rund um den Globus und über viele Monate wurde das Schreiben eifrig verteilt und kommentiert. Selbst kritische und medienkundige Menschen fallen mitunter auf solche Fälschungen herein.

„Genau: So muss das sein!“ Postete ein angeblicher Medienexperte.

Muslimische Eltern haben gefordert, Schweinefleisch aus den Schulkantinen zu verbannen. Der Bürgermeister von Dorval, eines Vororts von Montreal, verweigerte sich diesem Ansinnen und erklärte in einem Rundbrief an alle muslimischen Eltern, warum er das tat: „Muslime müssen begreifen, dass sie sich an Kanada und Quebec anzupassen haben. Sie müssen begreifen, dass sie ihren Lebensstil ändern müssen, nicht die Kanadier, die sie so großzügig aufgenommen haben.

Sie müssen begreifen, dass die Kanadier weder rassistisch, noch xenophob sind. Die Kanadier haben viele Immigranten vor den Muslimen akzeptiert. (Umgekehrt ist das nicht der Fall. Kein muslimischer Staat akzeptiert nicht-muslimische Immigranten).

Genau wie andere Nationen, sind die Kanadier nicht bereit, ihre Identität und ihre Kultur aufzugeben. (gekürzt, RW²)

¹ support.twitter.com/articles/313322 abgefragt am 4. 5. 2016

² Das „Originalschreiben“:

www.facebook.com/supportersforberlin/posts/903981976289473 abgerufen am 4. 5. 2016

Einige seiner Facebook-Freunde stimmten seinem Kommentar durchaus zu, andere hingegen waren verärgert darüber – und viele hielten sich vornehm zurück.

Darauf aufmerksam gemacht, dass es sich um eine **Falschmeldung** handele, schrieb der Verfasser, dass es ihm leid tue, diese verteilt zu haben, dass er sich jedoch mit dem Inhalt durchaus identifizieren könne. Und entfernte seinen Eintrag ein paar Tage später.

Quellen beurteilen

Nun war es in diesem Fall nicht besonders schwierig zu eruieren, ob es das kanadische Schreiben tatsächlich gegeben hatte oder nicht. Der erste Hinweis auf eine mögliche Falschmeldung war die fragwürdige Quelle.

Der Mann, der den Artikel publiziert hatte, war ein **unbekannter Facebook-Benutzer** und somit keine verlässliche Quelle wie z. B. ein Journalist, eine Tageszeitung oder ein anderes vertrauenswürdige Medium. Aus seinen mit anderen geteilten Inhalten war außerdem unschwer zu erkennen, dass er rechtspopulistische Gruppierungen und Parteien wie Pegida und AfD schätzt: ein klares Indiz für eine manipulative Meldung (siehe Link auf ARD-Video weiter unten)!

Um die Herkunft des Texts herauszufinden, googelt man Begriffe wie „dorval mayor muslims hoax“ oder „dorval mayor pork“ und erhält von der Suchmaschine gleich mehrere brauchbare Informationen an oberster Stelle.

So stand in ein paar Minuten fest: Es gab weder einen Brief von muslimischen Bürgern an diesen Bürgermeister, noch vertritt er die ihm zugeschriebene Auffassung. Und um diese Falschinformationen zu entkräften, publizierte der Politiker im Januar 2015 auf seiner offiziellen Internetseite¹ eine Aussendung, in der er die Öffentlichkeit aufklärte, dass sämtliche Details unwahr seien.

Seine Recherchen hätten ergeben, dass es sich um ein Schreiben handle, dessen Ursprung sich nicht genau bestimmen ließe, das aber bereits im Jahr 2013 aufgetaucht sei und damals offenbar in Belgien angesiedelt war.

Wie wissen wir, ob Inhalte stimmen oder nicht?

Es gibt mehrere gute Möglichkeiten, um den Wahrheitsgehalt von Meldungen wie der oben angeführten zu überprüfen und Licht ins Dunkel zu bringen. Kobuk (www.kobuk.at) ist z. B. eine sehr nützliche österreichische Seite, betrieben von Studierenden der Uni Wien, die über die Verbreitung von Gerüchten und stimmungsmachende Beiträge in den österreichischen Medien aufklärt.

Aber auch „Hoax-Portale“, wie z. B. die deutschsprachige Seite hoaxmap.org, stellen einander Fakt und Fiktion gegenüber. Dieses Internetangebot entlarvt und katalogisiert vor allem Falschmeldungen zum Thema Flüchtlinge.

¹ <http://tinyurl.com/pv39yzn> abgerufen am 4. 5. 2016

Und die TU Berlin¹ betreibt seit 2009 eine Seite, die sich mit Falschmeldungen, Kettenbriefen, Phishing-Mails, Trojanern etc. befasst und hilfreich dabei ist, Fake-Nachrichten zu erkennen. Daneben gibt es noch mehrere englischsprachige Angebote², die gefälschte Nachrichten und Bilder – auch „hoaxes“ genannt – publizieren.

Und wir erkennen: Während es früher genügte, zwei oder drei Tageszeitungen zu lesen, um sich als kritischer Mensch eine ausgewogene Meinung zu einem Thema zu bilden, ist es inzwischen trotz kürzerer Wege und enormem medialen Angebot unwidrig geworden, Fakt von **Fiktion** und **Stimmungsmache** zu trennen.

Das Internet als großer Müllhaufen

Schon in der Frühzeit des WWW, also vor rund 15 Jahren, desillusionierte der renommierte Wissenschaftler Joseph Weizenbaum Internet-Enthusiasten mit seiner Ansicht, dass „*das Netz letztlich ein großer Müllhaufen sei, ein Massenmedium, das zu 95% aus Unsinn besteht*“.

Gerade die letzten Jahre belegen, wie recht er hatte, denn nie zuvor gab es online so viel Müll, weil speziell Plattformen wie Facebook und WhatsApp der Manipulation Tür und Tor öffnen und jede/r darüber leicht Dinge verbreiten kann, um Stimmung zu machen und leichtgläubige Menschen zu täuschen. Vergessen wir also nicht: Die „sozialen Medien“ haben nicht nur Vorteile!

Vom frühen Internet unterscheidet sich das heutige dadurch, dass man Nachrichten nicht mehr suchen muss, sondern dass sie quasi zu uns kommen, weil wir sie – direkt oder indirekt – abonniert haben, indem wir Anbieter „ liken “ oder ihnen „ folgen “.

Bezögen wir Nachrichten ausschließlich von verlässlichen Quellen, wie z. B. www.apa.at, www.orf.at und www.wienerzeitung.at etc., würden wir nicht so leicht auf Falsches hereinflallen – außer ein/e Journalist/in hätte nicht oder unsauber recherchiert und dadurch eine Fake-Meldung verbreitet!

Manipuliert werden wir vor allem dadurch, dass wir Informationen unkritisch aufnehmen, deren Ursprung wir nicht beachten. Die Devise muss also heute lauten: „**Ad fontes**“, zu den Quellen!

Verteilt also eine Facebook-Bekanntschaft einen fragwürdigen Text oder ein Bild, ist zu prüfen, wer den Text oder das Bild **wann für wen** und **mit welcher Absicht** verfasst hat und ob ein Text von einer vertrauenswürdigen Quelle, z. B. einem renommierten Medium, stammt oder von einer privaten Internetseite einer unbekannt Person. Denn nur der kritische Umgang mit Quellen kann uns heute davor schützen, manipuliert zu werden und auch davor, falsche Meldungen mit seinem Freundeskreis zu teilen.

¹ <http://hoax-info.tubit.tu-berlin.de/hoax> abgerufen am 4. 5. 2016

² www.hoaxbusters.org, <http://hoaxes.org>, www.hoax-slayer.com abgerufen am 4. 5. 2016

Lügen wie gedruckt?

Wir lernen, dass gängige Redewendungen wie „**lügen wie gedruckt**“ oder etwas „**schwarz auf weiß**“ zu haben, nicht unbedingt mehr zutreffen müssen, somit nicht mehr zeitgemäß sind. Printmedien sind Online-Lexika und Online-Nachrichten eindeutig vorzuziehen, da allein der Aufwand – und die damit verbundene Qualitätskontrolle, die hinter einem sorgfältig erzeugten Druckerzeugnis steckt –, diesem mehr Gewicht und Glaubwürdigkeit verleiht als jedem Bildschirmtext, der „schwarz auf weiß“ abgebildet ist und dennoch erstunken und erlogen sein kann.

Jemand, der einen Zeitungsartikel oder ein Bild für seine Zwecke verändern will, benötigt keine besonderen Kenntnisse oder Fertigkeiten. Inzwischen gibt es Internetseiten wie „**Clone Zone**“ und billige Apps für die Bildmanipulation, die frei zugänglich sind und nichts oder fast nichts kosten. Und damit können Otto Normalverbraucher, Eva Müller u. a. ohne jegliche Programmkenntnisse den Text von beliebigen Webseiten im Browser verändern, als PDF abspeichern und dann über WhatsApp und Co. als Meldung eines bekannten Mediums verteilen. Und das ohne jede Gefahr, denn Pseudokonten lassen sich leicht erstellen und ohne weiteres wieder löschen.

Menschen mit extremen politischen und/oder religiösen Anschauungen verbreiten immer öfter gefälschte Nachrichten im Kleid von Qualitätsmedien und schleusen diese in die sozialen Medien ein, wo sie dann von Gesinnungsgenossen und – später – von leichtgläubigen Menschen per Mausclick „geteilt“ werden. Anders als früher erreichen damit Extremisten ohne besonderen Aufwand ein großes Publikum und bringen ihre kruden Anschauungen unters Volk.

Wie das ARD-Video „Gerüchte-Lügen-Meinungsmache“¹ vor kurzem aufzeigte, nutzten auch bekannte deutsche Organisationen in der jüngeren Vergangenheit immer wieder manipulierte Nachrichten zur Stimmungsmache.

Darum ist es wichtig, wie auch der Lehrplan verlangt, an den Schulen die jungen Menschen „**zu kritischem und kreativem Denken und verantwortungsvollem Handeln**“ zu befähigen und ihnen als Rüstzeug ein breites Spektrum an kognitiven und praktischen Fähigkeiten mitzugeben, damit sie solchen Verführern und Manipulieren nicht auf den Leim gehen und sich Informationen kritisch beschaffen können. Gebildete junge Menschen, die über einen kritischen Verstand verfügen, sind die beste Voraussetzung für eine gut funktionierende Demokratie!

Interessant für

- Sprache und Kommunikation; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Wirtschaft;

<rw>

[Nach oben](#)

¹ <http://goo.gl/IP8qrO> abgerufen am 5. 5. 2016

Ein bahnbrechendes bayrisches Experiment



Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anne-Frank-Realschule_Muenchen_-_3.JPG

Im Münchner Stadtteil Pasing befindet sich die Anne-Frank-Realschule. 72 Lehrerinnen und Lehrer unterrichten dort rund 700 Mädchen, **80%** davon haben **Migrationshintergrund**.

Das Gebäude ist ein Schulbau, der genau so aussieht, wie man Schulen in den fünfziger und sechziger Jahren gebaut hat: funktionell, doch billig und lieblos. Offenbar hat die wohlhabende Stadt München seit dieser Zeit auch kaum in die Erhaltung investiert, denn aus der Nähe betrachtet bietet die Bausubstanz einen ziemlich heruntergekommenen und recht tristen Eindruck.

Nichtsdestotrotz handelt es sich bei dieser Schule aber um eine Vorzeigeschule.

Denn vor fünf Jahren beschlossen die innovative **Schulleiterin und ihr Team**, die jahrzehntelang gepflegten und mehr schlecht als recht funktionierenden Traditionen über Bord zu werfen und als städtische Realschule einen vollkommenen Neubeginn zu wagen.

Weil die so genannte **Nachmittagsbetreuung** wenig erfolgreich und sinnvoll erschien, entschieden sich die Pädagoginnen und Pädagogen im Jahr 2011 ihre Schule fortan als **Ganztagschule** zu führen. Nur die Eltern der Jugendlichen einer einzigen Klasse lehnten dies ab, alle anderen stimmten jedoch zu und unterstützten das ambitionierte Vorhaben der Direktorin, Frau Espermüller-Jug. Die wollte nicht nur eine traditionelle Ganztagschule eröffnen, sondern ihre Schule auch **pädagogisch** vollkommen neu orientieren.

Die Stadt München unterstützte die Initiative lediglich mit einigen Mehrstunden für die Lehrerinnen und Lehrer, nicht aber mit Geld, um damit im Zuge der Neustrukturierung eine bessere Infrastruktur zu schaffen. Trotzdem gelang es der engagierten Direktorin, gemeinsam mit ihrem Team etwas pädagogisch Neues und Wertvolles zu schaffen, das inzwischen mit mehreren Preisen, darunter auch dem hochdotierten **„Deutschen Schulpreis“**, bedacht wurde und nicht nur in Deutschland ohne Konkurrenz dasteht.

Ein besonderes Anliegen, das betonte die Schulleiterin im Rahmen einer Führung, ist es dem Kollegium, das Selbstwertgefühl der Mädchen zu stärken und sie erleben zu lassen, dass Naturwissenschaft und Technik interessant sind und Freude machen können

Worin liegt aber nun der besonders **innovative Ansatz** der Schule? Die Schülerinnen sind schwerpunktmäßig in drei „Häusern“ organisiert, entweder im naturwissenschaftlichen, im sprachlichen oder im sozialen Haus. Natürlich gibt es an der Schule auch „normalen“ Unterricht, doch legt man besonderen Wert auf projektorientiertes, kooperatives und eigenverantwortliches Handeln.

Jede Schülerin führt daher ein **Logbuch**, das eigens für die Schule gedruckt wird und in das sie Woche für Woche stichwortartig ihre Lernerfahrungen einträgt und wie es ihr mit neuen Inhalten etc. ergangen ist. Dazu kommentieren die Lehrerinnen und Lehrer regelmäßig die Einträge und besprechen die Logbücher wöchentlich mit den Schülerinnen.

Auch die **Eltern** sind angehalten, wenigstens ein bis zweimal pro Monat die Fortschritte ihrer Töchter zu kommentieren und per Unterschrift zu bestätigen. Zur positiven Verstärkung gibt es im Logbuch die „**Lobecke**“, in die Mitschülerinnen und/oder Lehrerinnen und Lehrer positive Rückmeldungen eintragen können.

Ein weiterer innovativer Ansatz der Schule sind die so genannten „**Lernbüros**“, die zwar von einem Pädagogen bzw. einer Pädagogin – als Teil der Unterrichtsverpflichtung – beaufsichtigt werden, in denen aber die Schülerinnen frei und Jahrgangsstufen übergreifend arbeiten müssen.

Während des Lernbüros herrscht absolutes **Sprechverbot** – und weiß eine Schülerin nicht mehr weiter, schreibt sie ihren Namen und die Frage auf die Tafel und wartet auf Beistand. Dadurch, dass die Anne-Frank-Schule ihre Schülerinnen zu Tutorinnen ausbildet, können die Mädchen so ihre sozialen Kompetenzen in der Praxis erproben und andere aktiv unterstützen. Die erwachsenen Betreuer/innen in den Lernbüros greifen nämlich erst ein, wenn sich die Schülerinnen selber nicht mehr helfen können.

Darüber hinaus gibt es für die Mädchen keine Hausaufgaben mehr, weil sie sämtliche Arbeiten in der Schule erledigen und zuhause Zeit für andere Dinge haben. Seit einigen Jahren hat – anders als zuvor – niemand mehr die Realschule negativ abgeschlossen und die Mädchen besuchen die Schule gerne und regelmäßig. Der Erfolg gibt also der innovativen Schulleiterin und ihrem Team recht.

Alles in allem ist diese Schule ein schöner Beleg dafür, dass an einer Schule **trotz knapper Mittel** pädagogische Reformen zum Wohl der Kinder und Jugendlichen umsetzbar sind – wenn alle Schulpartner den Willen und die Ausdauer haben, einige Jahre daran intensiv zu arbeiten!

Interessant für

- Gesellschaft, Kunst und Kultur; Wirtschaft; Religion;

<rw>

[Nach oben](#)



Stimmt's?

Eine Fülle von Legenden und Mythen werden wöchentlich von [Christoph Drösser](#) in der Wochenzeitschrift „Die ZEIT“ veröffentlicht.

Sie eignen sich wunderbar, um den Unterricht spannend zu gestalten und immer wieder auf Vorurteile hinzuweisen.

Dass **Lemminge sich umbringen** ist beispielsweise sogar in unseren alltäglichen Sprachgebrauch eingedrungen, obwohl der Freitod in der Tierwelt nicht vorkommt. Das Märchen vom Selbstmord der Lemminge wurde durch einen Film von [Walt Disney](#) in unsere Gehirne eingebrannt. In dem Film „White Wilderness“ wurden Lemminge gezeigt, die sich umbringen – allerdings mit Hilfe von geschickten Kameraeinstellungen, Schnitten und der Hilfe von Menschen, die Lemminge für den Film ins Wasser warfen.

Gerne wird auch das Hormon **Testosteron** für das unterschiedliche Verhalten von Mädchen und Knaben verantwortlich gemacht, später auch das von „echten Männern“ und „echten Frauen“.

Allerdings haben beide Geschlechter Testosteron in ihren Körpern – bis zum zehnten Geburtstag gibt es mengenmäßig sogar [keinen Unterschied](#).

Sind **viele kleine Mahlzeiten** am Tag [gesünder als drei große](#)?

Das spielt keine Rolle, es kommt immer auf die Gesamtmenge an. Ob eine Tafel Schokolade auf der Stelle hinunter geschlungen oder schön auf den ganzen Tag verteilt: Das ist Geschmackssache, hat aber nichts mit der Gewichtszunahme zu tun. Gesund sind beide Arten der Essenzufuhr nicht.

Und viele praktische Tipps gibt es auch:

- Sollen wir den [Wäschetrockner](#) benutzen?
- Hilft [Lüften](#) gegen Infektion?
- Sind [Alufolien](#) hilfreich zum Speichern von Wärme?
- Kann man sich [erkälten](#), wenn man friert?
- Hilft [Alkohol](#) gegen Magen-Darm-Infektionen?

Auch wenn die Antwort auf die letzte Frage pädagogisch fragwürdig ist: Sympathisch an den Kolumnen von Christoph Drösser ist, dass sie erstens gut recherchiert sind und zweitens, dass der Autor immer wieder neue Erkenntnisse der Wissenschaften beschreibt, auch wenn sie früheren Aussagen widersprechen.

Wissenschaft ist nämlich nicht dogmatisch. Sie akzeptiert neue Erkenntnisse.

<el>

[Nach oben](#)

Wer hat Angst vor dem bösen Wolf?



„Leitwölfe sein“ lautet der Titel des neuen Buches¹ des fleißigen Familientherapeuten und Pädagogen Jesper Juul.

Das Bild des Wolfes hat der Autor gewählt, um Orientierung und Rat suchende Eltern darin zu bestärken, wie ein Wolf im Rudel auch in der eigenen Familie die Verantwortung und die Führungsposition zu übernehmen.

Während wir den Wolf oft noch als gefährliches und aggressives Tier sehen – man denke z. B. an die Rolle des Tieres in der Literatur –, sieht Juul ihn hingegen als positives Beispiel. Denn wie die jüngere Forschung belegt, weisen Wölfe ein hohes Maß an sozialer Intelligenz auf. Und daher wünscht sich Juul eine Trendwende und Eltern, die stark sind und in der Familie die Rolle der Leitwölfe übernehmen.

Immer wieder erinnert er im Buch an seine eigenen Eltern, an seine Kindheit, in der – anders als heute – vieles so einfach und klar schien: In der patriarchalischen Gesellschaft war die Rolle des Mannes als „Haushaltsvorstand“ unumstritten

Traditionell wurde damals „das Aufziehen bzw. die Erziehung von Kindern als Einbahnstraße gesehen“ (S. 29), denn Erwachsene entschieden und Kinder mussten bedingungslos gehorchen. Es galt ja, Kinder zu anpassungsbereiten, höflichen und gehorsamen Erwachsenen zu formen, die brav das System mittrugen.

¹ Juul, Jesper. Leitwölfe sein: Liebevolle Führung in der Familie. Weinheim: Beltz, 2016.

Auf individuelle Unterschiede und einen eigenen Willen legte man keinen Wert. Es galt, den Willen eines Kindes rechtzeitig zu brechen, damit daraus ein erfolgreicher Erwachsener werden könne. Und niemand, so Juul, war daran interessiert, „*wer wir als Individuen waren und wie wir uns fühlten.*“ (S. 93)

Dies änderte sich erst durch die aufkeimende Jugendkultur und die antiautoritäre Bewegung in den 60er-Jahren, die die „*jungen Erwachsenen dazu brachte, auch ihre Rolle in Bezug auf die Kinder zu hinterfragen*“ (S. 22) – und zu ändern.

Allerdings brachte die 68er-Bewegung mit sich, dass sich heute viele Eltern und Pädagog/innen schwer dabei tun, ob all der vielen „guten“ Empfehlungen und Ratschläge ihre eigentliche Position und ihre Aufgabe in der Familie bzw. Klasse zu finden und zu erfüllen.

Denn persönliche Autorität, so der Autor, kann einem – anders als über viele Generationen praktiziert – nicht verliehen werden, sondern gründet sich vor allem auf „*Selbstwertgefühl, Selbsterkenntnis, Selbstachtung und Selbstvertrauen*“.

Nach all den positiven, doch auch fragwürdigen Entwicklungen, die das Jahr 1968 mit sich brachte, plädiert Juul deswegen dafür umzudenken und prägte bereits vor zehn Jahren den Begriff „Gleichwürdigkeit“ als Basis für eine funktionierende Beziehung. In einer gleichwürdigen Beziehung nehmen die Partner die Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse des anderen gleich ernst und ignorieren sie nicht mit dem Hinweis auf Geschlecht oder Alter des anderen.

Wann immer Jesper Juul seine Eltern zitiert, die ihn z. B. noch als Erwachsenen daran erinnerten, dass aus ihm wohl kein anständiger Mensch geworden wäre, hätte es ihre Erziehung nicht gegeben, kritisiert er sie jedoch nie.

Sie wussten es nicht besser, schreibt er entschuldigend, gehörten sie doch einer Generation an, in der man das eigene Rollenbild nicht hinterfragen durfte, weil alle Aufgaben klar verteilt waren: Die Frauen kümmerten sich um Haushalt und Kindererziehung und die Männer um den Broterwerb.

Innerhalb dieser männlich dominierten Machtstrukturen war es nicht nur für Kinder unmöglich, nein zu sagen, sondern auch für die Frauen. Einiges hat sich diesbezüglich in den letzten 50 Jahren bewegt, doch sind wir von einer echten Gleichberechtigung noch sehr weit entfernt.

Aber auch an heutigen Erziehungsmethoden kritisiert der Autor u. a., dass wir den Kindern ein Zuviel an Erziehung und Betreuung angedeihen lassen – man denke nur an die so genannten „Helikopter-Eltern“ – oder dass wir unsere Sprösslinge zu sehr loben für Dinge, die an sich selbstverständlich sind. Als weiteres negatives Beispiel führt Juul die „Curling-Eltern“ an, die stets bemüht sind, Hindernisse für ihre „Prinzessinnen und Prinzen“ rechtzeitig aus dem Weg zu räumen.

Wie gehen wir unsere Aufgabe als Leitwölfe an? Der Therapeut vertritt die Ansicht, dass dafür der „fortwährende Dialog“ mit unseren Kindern das beste ist, denn nur so haben beide Seiten die Gelegenheit, sich gut kennen zu lernen.

Doch ist unsere Führungsaufgabe für ihn unumstritten: Kinder sind zwar kompetent, was ihre Bedürfnisse betrifft, doch haben sie manchmal nicht die entsprechende Er-

fahrung, um die richtige Entscheidung treffen zu können. Und daher müssen wir Eltern für sie entscheiden – und sie müssen es akzeptieren! Ein positives Familienleben gelingt nach Juul nur, wenn es auf diesen Fundamenten aufgebaut ist: auf Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und persönliche Verantwortung.

„Leitwölfe sein“ ist ein zugängliches Werk, mit vielen Fallbeispielen, das den Eindruck erweckt, in einem Vortrag des Autors zu sitzen und seinen Worten zu lauschen. Nehmen wir unsere Kinder mit ihren Anliegen ernst, plädiert er wiederholt, lernen wir von ihnen und beachten wir sie respektvoll auf Augenhöhe – und nicht von oben herab als Gebilde, die wir erst zu unserem Ebenbild formen müssen.

Kinder haben von klein auf das Bedürfnis, mit uns zu kooperieren. Und die Aufgabe der Eltern ist es, so Juul, Verantwortung zu übernehmen, das Familienrudel zu führen und bei notwendigen Entscheidungen einzugreifen, die ihre Lebenserfahrung fordern.

Das Buch

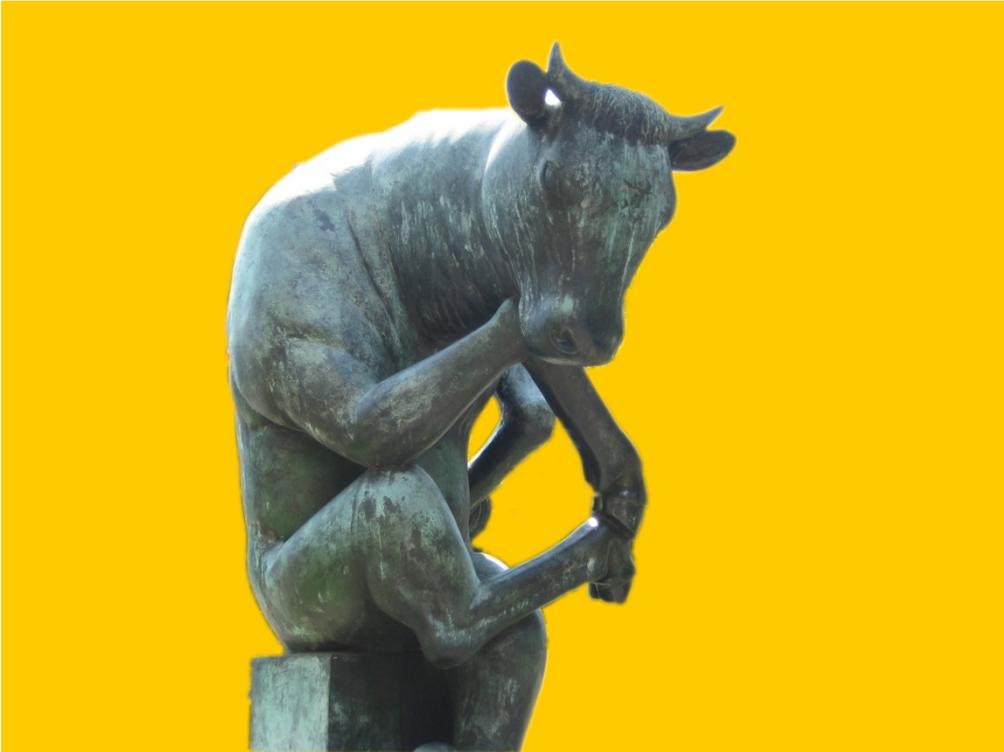
- Juul, Jesper; Leitwölfe sein – liebevolle Führung in der Familie; Beltz, 2016; ISBN: 978-3-407-22239-8

Interessant für

- alle Eltern und an Pädagogik Interessierte

<rw>

[Nach oben](#)



Impressum

Abt. II/4 BMBF

MR Mag. Gerhard Orth

Redaktionsteam:

Mag. Erich Ledersberger

Mag. Reinhard Wieser

© Fotos und Graphiken, wenn nicht anders angegeben:

Mag. Erich Ledersberger

[Nach oben](#)